

Die Welt zu Gast am Institut Hoher Besuch zum Weltjugendfestival

Nicht nur die Fußball-WM machte Stuttgart in diesem Sommer internationaler und bunter, sondern auch das Weltjugendfestival der UNESCO 2006 in Stuttgart – mit exakt 2006 Jugendlichen aus fünf Kontinenten und UNESCO-Generaldirektor Dr. Koichiro Matsuura. OB Dr. Wolfgang Schuster erfüllte ihm den Wunsch, eine Stuttgarter UNESCO-Projektschule zu besuchen: das Institut Dr. Flad.

Institutsleiter Wolfgang Flad und seine Tochter Ulrike führten die Gäste durch das Institut, erläuterten die Schwerpunkte der Ausbildung und stellten zahlreiche internationale Projekte vor.

Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster bezeichnete die Schule, die seit vielen Jahren UNESCO-Projektschule ist, „als vorbildlichen Botschafter im Sinne der UNESCO-Arbeit“. Bei ihrer Führung konnten sich die Gäste (siehe Abbildung) ein Bild davon

machen. Dr. Koichiro Matsuura betonte in seiner Rede an die Schüler, wie wichtig der Kontakt zur Jugend sei.

Die Gäste zeigten sich sehr interessiert an den vielfältigen Aktivitäten auf internationaler Ebene, die das Institut Dr. Flad entfaltet: zum Beispiel als Mitglied des Europäischen Schulverbands (FEDE), der International Schools Association (ISA), als Geburtsstätte der weltweit ersten internationalen Berufsabschlussprüfung und langjährige deutsche Geschäftsstelle des über 8.000 Schulen umfassenden weltweiten GLOBE-Netzwerks.

Zum Abschluss des Besuchs übergaben die Schüler des Instituts zwei „Briefe der Jugend“ an Dr. Koichiro Matsuura, die zusammen mit dem Jugenddeligierten der UN, Jan Martin Munz, erarbeitet wurden.

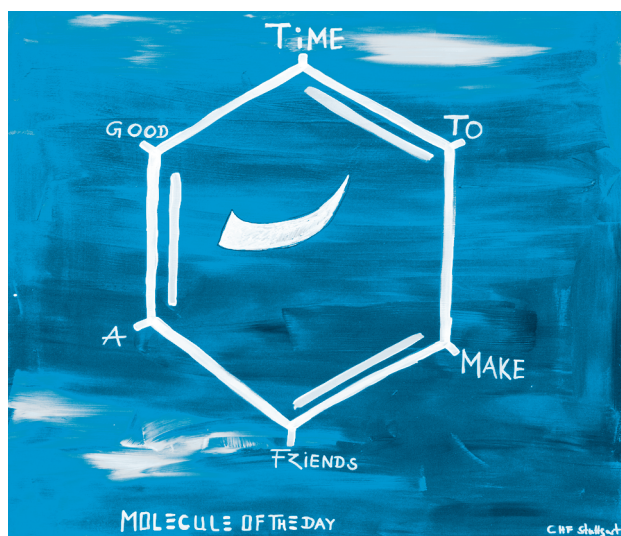
Insgesamt 29 (!) Schüler erklärten sich darin spontan bereit, ehrenamtlich ein Jahr Entwicklungshilfe zu leisten. Dr. Koichiro Matsuura nahm die Briefe dankbar entgegen und versprach, die Anregungen und Wünsche in die Arbeit der UNESCO einzubringen.



Die UNESCO zu Gast am Institut Dr. Flad: Hans-Heinrich Wrede (Deutscher UNESCO-Botschafter), Dr. Verena Metze-Mangold (Vizepräsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission), Ute Ohoven (Sonderbotschafterin der UNESCO), Dr. Koichiro Matsuura (UNESCO-Generaldirektor), OB Dr. Wolfgang Schuster, Christina Apel, Dr. Ulrike Flad, Jan Martin Munz (v.l.n.r.).



UNESCO-Generaldirektor Dr. Koichiro Matsuura zu Besuch im Institut.



Eine der Arbeiten des Kunstprojekts unter dem Festival-Motto „A time to make friends“ unter der Leitung von Martin Trautner (LG 52).

Chemistry – or not to be

Wer eine Bankausbildung macht, ist später wahrscheinlich in der Finanzbranche tätig. Wer aber eine Chemieausbildung macht, ist in vielen Branchen einsetzbar. Zudem ist die Chemie ein boomender Wirtschaftszweig, die Basis für Schlüsseltechnologien und für die gesamte Forschung – und deshalb der Schlüssel zu einem guten Arbeitsplatz.

Alles, was wir in die Hand nehmen, hat auf irgendeine Art mit Chemie zu tun: Lebens-

mittel, Arzneimittel, Klebstoffe, Kosmetika, Kunststoffe, Lacke. Zudem ist die Chemie für viele andere Bereiche wichtig, wo man sie nicht unbedingt vermutet: die Elektrotechnik, den Bergbau, die Druckindustrie usw. Mit mehr als 140 Milliarden Euro Jahresumsatz ist die Chemie in Deutschland ein Wirtschaftsmotor – und eine „Jobmaschine“ dazu. Denn die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt. Kaum jemand weiß, dass Millionen Menschen sozusagen „unerkannt“ in der Chemie arbeiten, weil Sie z. B. in der Automobilindustrie oder

Kunststofftechnik tätig sind. Das hängt damit zusammen, dass praktisch jeder Hersteller auch ein Labor hat. Deshalb wird „die Chemie als faszinierende Wissenschaft, großer Arbeitgeber und Konjunkturmotor“ nur unzureichend wahrgenommen, meint Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Studie „Innovationsmotor Chemie 2005“ belegt, dass die Chemie an Innovationen in allen Industriezweigen entscheidend beteiligt ist. Dazu passt, dass chemische Berufe in allen



Ein Berufsbild – 1.000 Möglichkeiten. Das ist die Chemie.



Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft zu finden sind, von der Forschung über die Industrie bis in den Dienstleistungssektor.

Die Job-Ampeln stehen auf Grün. Gute Aussichten also für alle, die eine Chemieausbildung machen – oder machen werden.

Die Chemie aus dem Supermarkt

Supermarktprodukte enthalten jede Menge ungesättigte Fettsäuren, aktiven Sauerstoff oder künstliche Farbstoffe. Aber was steckt eigentlich dahinter? Und wie kann man Produkte ganz einfach auf ihre Inhaltsstoffe überprüfen? Die Antwort lautet: mit SuperLab.

Das SuperLab wird in Zusammenarbeit mit Prof. Menzel vom Lehrerfortbildungszentrum der Universitäten Stuttgart und Hohenheim betrieben. Die Versuchsanleitungen sind so ausgelegt, dass auch Laien selbstständig Experimente mit

Supermarktprodukten durchführen können – ohne Laborausstattung und ohne großen Aufwand. Erarbeitet wurden diese Anleitungen von Prof. Schwedt (TU Clausthal), Flad-Schüler haben auf dieser Basis die Versuche erprobt, strukturiert, ergänzt und neu zusammengestellt. Die Versuchsanleitungen sind so angelegt, dass sie mit wenigen Reagenzien – erhältlich in jedem Supermarkt, bzw. in jeder Apotheke – durchgeführt werden können. Besonders junge Menschen an Schulen zeigen großes Interesse am SuperLab-Programm: Im vergangenen Schuljahr haben über 1.000 Schüler und 300 Lehrkräfte an über 50 Schulen

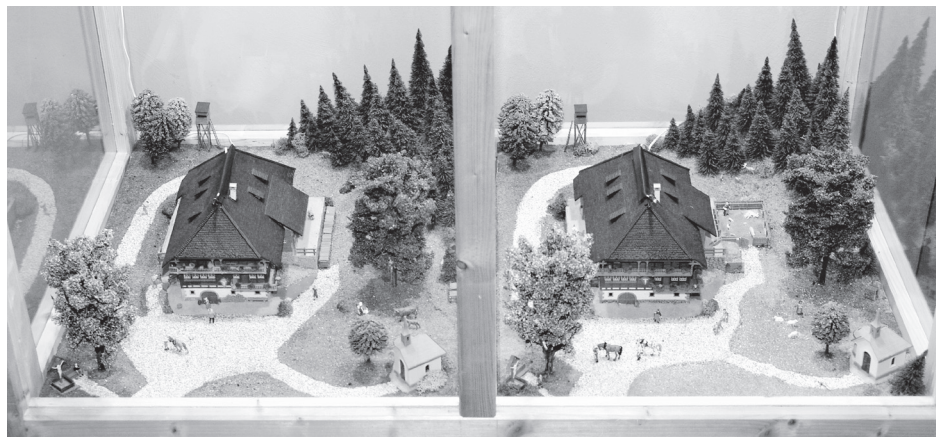
SuperLab-Versuche „live“ erlebt. Mit ein paar kleinen Gläsern und Teelöffeln können Schüler z. B. Antioxidationsmittel in Lebensmitteln nachweisen oder den Koffeingehalt verschiedener Kaffee- oder Teesorten vergleichen. Auf diese Weise erlangen die Schüler nicht nur Chemie-Basiswissen, das sich an Alltagsprodukten orientiert, sondern schärfen auch ihr Bewusstsein für Inhaltsstoffe. Das Institut bietet allen interessierten Lehrern an, das SuperLab kennen zu lernen. Je nach Wunsch kann man seine Vorzüge im Rahmen regelmäßig stattfindender Workshops am Institut kennen lernen – oder das SuperLab-Team kommt „vor Ort“.



Der Treibhauseffekt. Flad-Modell im Fernsehen

Zum „Earth Day“ in Stuttgart hatten Schülerinnen und Schüler des Instituts Dr. Flad ein Modell zur Demonstration des Treibhauseffektes entwickelt. Inzwischen sind sie damit sogar im Fernsehen.

Ein Glaskasten ist in zwei identische Kammern geteilt, die mit Luft gefüllt sind. In beiden Hälften befindet sich je oben und unten ein Thermometer sowie ein 500 Watt starker Halogen-Strahler, der zur Simulation der Sonne dient. So übersichtlich sieht das „Flad’sche“ Modell zum Treibhauseffekt aus. Ganz einfach, aber einfach erfolgreich. Eine der Kammern wird im



unteren Bereich mit Kohlenstoffdioxid gefüllt, auch bekannt als Treibhausgas. In der Vergleichskammer befindet sich nach wie

vor nur Luft. Die Messungen zeigen: Die Temperatur in der mit CO₂ gefüllten Kammer steigt an! Der Grund: Die CO₂-Moleküle

„reflektieren“ wie eine Glasscheibe die Hitze wieder nach unten und bewirken dadurch einen Anstieg der Temperatur in

bodennahen Schichten: den Treibhauseffekt. Der Flad’sche Modellversuch ist ebenso eindrucksvoll wie anschaulich und kam deshalb bei zahlreichen Messen sowie in den Dritten Fernsehprogrammen in der Sendung „Planet Wissen“ zum Einsatz. Weitere Anfragen werden kommen. Respekt vor der Leistung der Schüler!

Das Modell im Internet:
Eine Computer-Animation des Treibhauseffektes gibt es unter www.chf.de im Menüpunkt „Eduthek“ zum Anschauen oder Herunterladen.

Paddeln statt büffeln?

Immer mehr Personalchefs favorisieren Bewerber, die nachweisen können, dass sie neben Ausbildung oder Studium auch noch „etwas anderes“ gemacht haben. Das Internationale Jugendprogramm ist eine gute Möglichkeit dazu.

International hat es sich längst herumgesprochen, dass „Soft Skills“ oft mehr bewirken als eine „Mustereins“ im Zeugnis. Der „International Award for Young People“, der auf den Reformpädagogen Kurt Hahn zurückgeht, regt schon seit 1956 Jugendliche dazu an, ihren Horizont zu erweitern und persönliche Herausforderungen zu meistern.

Das Institut Dr. Flad bietet das Internationale Jugendprogramm (www.jugendprogramm.de) in den Stufen „Gold“, „Silber“ oder „Bronze“ an.

Melissa Matzen (LG 55) hat während ihrer CTA-Ausbildung das Internationale Jugendprogramm in „Gold“ absolviert und berichtet wie folgt:

Ich fand es toll, neben der Ausbildung noch etwas anderes machen zu können. Ohnehin habe ich mich sehr im Musikverein engagiert, da lag es nahe, das Angenehme (Musik) mit einem zweiten Nutzen zu verbinden, wo ich bisher nicht so viel

gemacht habe: Sport. Ich wählte Fahrradfahren. Neben Musik und Sport muss man noch an einer Expedition teilnehmen – und regelmäßig einen so genannten „Dienst“ verrichten. Die Expedition unternahm ich mit drei Freunden auf der Müritzer Seenplatte in Form einer 5-tägigen Kanufahrt.

Die Anstrengungen des Tages waren abends am Lagerfeuer schnell wieder verflogen. Als „Dienst“ leitete ich regelmäßig einen Kindergottesdienst in meiner Heimatgemeinde, mit Basteleien und kleinen Spielen. Auch das hat sehr viel Spaß gemacht! Alle Aktivitäten müssen sauber dokumentiert und glaubwürdig nachgewiesen werden.



Frau Dr. Flad wachte regelmäßig über das Begleitheft. Mit dem Stoff hatte ich trotz Ganztagschule kein Problem. Ich bin nicht der Typ, der abends auf der Couch vorm Fernseher sitzt. Es hat Spaß gemacht und für einen guten Ausgleich gesorgt! Ach, und noch

etwas hat es gebracht: An der FH Aalen fanden die es toll, dass ich neben dem Abschlusszeugnis als CTA mit dem Award auch noch weitere Qualitäten vorweisen konnte. Das hat bei der Bewerbung gleich einen „Pluspunkt“ in Form von 0,5 Zählern gegeben.

Was ist aus ihnen geworden?



In seiner Ausbildung hat **Thomas Esper (LG 31)** mit Produkten von **Bayer, BASF, Dow Chemicals** gearbeitet. Heute arbeitet er für diese Konzerne und Unternehmen wie **Esso und Shell**. Er ist Mitinhaber einer Firma, die auf dem Gebiet der „**Kolonnendiagnostik**“ spezialisiert ist.

Nach meiner Ausbildung am Institut arbeitete ich zunächst bei der „**Doduco KG**“ in Pforzheim in der Gold- und Silbermetall-

Präparation. Aber diese Tätigkeit hat mich zu wenig ausgefüllt. Zum Glück hatte ich einen Chef, der FH-Ingenieur war und mich ermuntert hat, noch weiter zu studieren. Ich habe dann an der FH Mannheim „**Chemische Technik**“ studiert. Mein zweiter Job führte mich 1991 als Ingenieur zur Firma **Koch International**, einen großen US-Konzern, für den mein Chef und ich die „**Kolonnendiagnostik-Technik**“ in Deutschland aufgebaut haben. Ein paar Jahre später habe ich mich mit meinem Chef dann selbstständig gemacht. Kolonnen kommen z. B. in großen Anlagen der Pharmazie, Chemie oder Petrochemie (Raffinerien) zum Einsatz.

Die Betreiber rufen uns, wenn sie Probleme haben mit der Quantität und Qualität ihrer Produkte, z. B. Kraftstoffe – sei es durch Korrosion oder durch Ablagerungen in den Kolonnen. Wir sind in der Lage, in diese

Kolonnen zu schauen, als ob sie aus Glas wären und zu analysieren, warum eine Kolonne nicht richtig funktioniert. Von Vorteil ist dabei das chemische Verständnis für die Zusammensetzung der Gemische in den Kolonnen. Man kann besser beurteilen, ob ein Gemisch zum Schäumen neigt oder z. B. zur Polymerbildung. Hört sich komplex an, ist aber oft gar nicht so theoretisch. Manchmal ist mein Job wie Bergsteigen. Wir klettern mit Rucksäcken auf die Kolonnen, die bis zu 80 Meter hoch sein können.

Dieser Schritt von der Ausbildung zur praktischen Berufstätigkeit war für mich am schönsten und hat mich am meisten überrascht. 50 bis 60 Prozent meiner Zeit bin ich unterwegs oder bei Kunden „vor Ort“. Darüber hinaus bin ich „vielbeschäftigter“ Familienvater von zwei Kindern. Wenn es die Zeit zulässt, surfe ich und fahre Rad – Klettern muss dann nicht mehr unbedingt sein.



„Manchmal ist mein Job wie Bergsteigen.“ **Thomas Esper** auf einer Kolonne in Arbeitsmontur. Diagnostik in ca. 80 m Höhe.

Die IBE-Ingenieurbüro Bulander & Esper GmbH ist spezialisiert auf die „**Kolonnen-Diagnostik**“: www.ibe-engineering.com



Fit für den Berufseinstieg? Worauf CTAs achten sollten

Mirjam Weißenfeld gibt Tipps. Die Fladianerin ist als Gruppenleiterin für **Physikalische Chemie** bei der Firma **RCC** auch für die **Einstellung von Personal** verantwortlich.

Benzlring: Worauf achten Unternehmen bei der Einstellung von CTAs?

Mirjam Weißenfeld: Bei Schulabgängern sind die Noten sehr wichtig. Vor allem die Noten im späteren Einsatzgebiet: für unsere Abteilung Analytik z. B. Physikalische Chemie und Instrumentelle Analytik sowie Mathematik. Man sollte für die Stelle, auf die man sich bewirbt, gute Noten vorweisen können.

Benzlring: Sind gute Noten wirklich alles?

Mirjam Weißenfeld: Natürlich bleibt es nicht dabei. Bei Bewerbern mit Berufserfahrung beispielsweise sind die Noten wieder nicht so relevant. Hier zählen dann die Arbeitszeugnisse oder das Engagement über das Soll hinaus: z. B. Teilnahme an Workshops, Projekten, Arbeitsgemeinschaften. Diese „Extras“, die ja am Institut Dr. Flad in großer Zahl ermöglicht werden, erhöhen den positiven Eindruck einer Bewerbung.



Auf der Jagd am Institut nach guten Absolventen: **Mirjam Weißenfeld** und **Dr. Jörn Schreitmüller** von der Firma **RCC**.

Benzlring: Was steigert noch den „positiven Eindruck“?

Mirjam Weißenfeld: Sehr geschätzt werden „gezielte“ Bewerbungen, aus welchen ersichtlich ist, dass man sich über die Firma informiert hat! Man sollte im Anschreiben benennen können, warum man gerne bei einer Firma arbeiten möchte, bzw. was an der Stellenausschreibung angesprochen hat. Bestimmte Hobbys in der Freizeit runden den positiven Eindruck ab.

Benzlring: Hobbys? Inwiefern?

Mirjam Weißenfeld: Nehmen wir einen Bewerber, der in seiner Freizeit eine Pfadfindergruppe leitet. Hier kann man davon ausgehen, dass er gewohnt ist, sich leicht in eine Gruppe einzufinden, dass er ein „Teamplayer“ ist.

Benzlring: Interessant. Worauf sollte man sonst noch achten?

Mirjam Weißenfeld: Dass man formal bei der Bewerbung einen guten „ersten Eindruck“ hinterlässt. Schreibfehler, Eselsohren oder ein falscher Name im Anschreiben zeichnen ein negatives Bild.

Benzlring: Und was ist für das Vorstellungsgespräch wichtig?

Mirjam Weißenfeld: Im Vorstellungsgespräch möchte man die Person selbst kennen lernen – um abzuschätzen, ob er/sie ins Team passt. Fachwissen wird deshalb selten abgetestet. Typische Fragen sind: Warum haben Sie sich auf diese Stelle beworben? Warum haben Sie sich für den CTA-Beruf entschieden? Wie sieht Ihr idealer Berufsalltag aus? Worauf legen Sie bei Ihren Kollegen Wert?

Benzlring: Gibt es in diesem Bereich auch Einstellungstests?

Mirjam Weißenfeld: Das kann vorkommen. Im zweiten Schritt kann es sein, dass man zu Probearbeiten eingeladen wird. Dabei geht es darum zu zeigen, dass man ins Team passt und sich geschickt bei der Laborarbeit anstellt. Dieser zweite Schritt entfällt für mich, wenn ich die Schule kenne, bei welcher der Bewerber zur Ausbildung war. Beim Institut Dr. Flad z. B. weiß ich, was die Noten im Praktikum über die Arbeitsweise aussagen.

Benzlring: Wir danken für das Gespräch.

Firmenprofil



Für CTAs gibt es viele potenzielle Arbeitgeber, die nicht so bekannt, aber durchaus große und attraktive Arbeitgeber sind. Zum Beispiel die Firma RCC, Schweiz. Informieren lohnt sich!

RCC ist ein unabhängiges, privates Schweizer Unternehmen mit Sitz in Itingen nahe der Stadt Basel. RCC beschäftigt fast 1.000 (!) Mitarbeiter an Standorten in der Schweiz, Deutschland, Spanien und Indien.

Das Unternehmen verzeichnet seit 1977 einen anhaltenden wirtschaftlichen Erfolg – dank der Entwicklung von umfassenden Dienstleistungen für einen weltweiten Kundenstamm. Heute ist RCC eines der führenden europäischen Unternehmen für Auftragsforschung/-Produktion und Registrierungsberatung. Zu den Geschäftstätigkeiten zählen Genetische Toxikologie, Zellbiologie, Analytik.

www.rcc.ch

50 Jahre VDC

Zum 50-jährigen Bestehen des „Verbands Deutscher Chemotechniker und Chemisch-technischer Assistenten e.V.“ (VDC) fand am 14. Juni eine Mitgliederversammlung mit Festvortrag und der Wahl des neuen Vorstands statt.

Neu gewählt wurden Sigrid Pfiz aus Stuttgart als Vorsitzende und Hannes Pook aus Braunschweig als ihr Stellvertreter. Thema der Veranstaltung war: CTAs und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Referent Friedemann Stooß, Arbeitsmarktforscher aus Nürnberg, verwies auf Statistiken, die belegen, dass der CTA-Beruf im Hinblick auf die geringe Arbeitslosenquote und das breite Einsatzgebiet sehr gut gestellt sei. Pluspunkte sammelt der Beruf unter anderem durch die praxisnahe Ausbildung. Grundsätzlich wird die Interessenvertretung weiterhin ein Arbeitsschwerpunkt sein. Im Anschluss an die Veranstaltung traten 40 neue Schülerinnen und Schüler des Instituts in den VDC ein.



Neu zum VDC-Vorstand gewählt: Wolfgang Flad gratuliert Sigrid Pfiz vom Institut Dr. Flad und wünscht viel Erfolg.

Mozart und die Pharmazie

Im „Mozartjahr“ feiert die Pharmazie-Abteilung das 10-jährige Bestehen der PTA-Ausbildung am Institut. Welche Rezepte PTAs vor 250 Jahren hätten anfertigen müssen, verrät dieser Artikel.

Bei den vielen Reisen der Mozarts kam es, durch verschiedenste Lebensumstände bedingt, nicht selten zu Erbrechen, Krämpfen und sonstigen Übelkeiten. Insbesondere der Magen bereitete Mozart häufig Probleme. Vater Leopold Mozart, der in Apothekenfragen sehr bewandert war, verfügte über ein breites Arsenal an Arzneien: Bei Verstopfungen gab es etwas Weinstein, bei Kartarrh Kornblumensaft und bei rheumatischen Beschwerden Klettenwurzeltée.

Von den in Apotheken anzufertigenden Arzneien schätzten die Mozarts besonders das Markgrafenpulver, das Schwarze

Markgrafenpulver

Pfingstrosenwurzeln, ausgegraben bei abnehmendem Mond, Eichenmisteln, geschabtes Elfenbein, Elchklaue, gebranntes Elfenbein, gebrannte Hirschhornspitzen, Pulver aus Flussperlen und weißen Korallen – auf einem dünnen Goldblättchen verabreichen.

Pulver und das Antispasmodische Pulver. Diese sollten, wie der letztere Name schon anzeigt, gegen Erbrechen, Krämpfe und sonstige Spasmen wirken. Ob sie es tatsächlich taten, wäre allerdings ein interessantes Experiment. Denn die Rezepturen dieser Mittel sind aus heutiger Sicht durchaus kurios (siehe der Kasten zum Markgrafenpulver). Gut, dass die PTAs am Institut heute ganz andere Rezepturen lernen!

Sicher ist sicher

Neuerdings genießen alle Schülerinnen und Schüler des Instituts die Vorteile einer Schüler-Zusatzversicherung, ohne dafür zahlen zu müssen.

Diese umfasst eine Haftpflichtversicherung sowie eine Unfall- und Sachschadenversicherung. Damit

sind die Schüler bei allen schulischen Veranstaltungen und Aktivitäten, z. B. auch Schullandheim, umfangreicher abgesichert. Abweichungen vom direkten Schulweg fallen ebenso unter den Schutz – oft ein „Stolperstein“ im Versicherungswesen. Übrigens: Auch die Lehrer sind extra versichert.

„Migranten in Deutschland – integriert und trotzdem diskriminiert?“

Seit 10 Jahren trägt das Institut Dr. Flad den Titel „Schule ohne Rassismus“. Aus diesem Anlass führte Cem Özdemir nach einem Kurzreferat mit den Schülern eine lange und lebhaft Diskussion.

Cem Özdemir, Abgeordneter des Europäischen Parlaments und Mitglied der Fraktion Die Grünen/ Freie Europäische Allianz, gratulierte dem Institut zunächst zum Titel „Schule ohne Rassismus“ – eine Auszeichnung, „auf die man stolz sein“ könne.

Aktuell liege die Arbeitslosenquote von Migranten in Deutschland bei 24 %. Eine Ursache dafür sieht Cem Özdemir im Bildungswesen: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Migrantenkind bei gleicher Begabung das Gymnasium besuche, sei geringer als bei deutschen Kindern. Das haben die PISA-Studie und andere Untersuchungen ergeben. „Jedes Kind hat die Chance auf eine gute Ausbildung verdient, auch wenn die Eltern nicht deutsch sind oder kaum deutsch sprechen“, lautet deshalb sein Credo. Denn: „Die Kinder können nichts dafür, dass ihre Eltern die



Sprache nicht lernen wollen oder können.“ Das erfordere eine bewusstere Fokussierung auf Migranten im gesamten Bildungswesen. Und dies müsse bei der Ausbildung der Erzieher beginnen. Weiterhin müsse die Sprachbarriere überwunden werden. Denn mit besseren Deutschkenntnissen hätten die Kinder auch weniger Probleme in der Schule. Sein Fazit: Eine

Schule ohne Rassismus bedeute, u. a. alles dafür zu tun, Migrantenkindern bei gleicher Begabung alle Möglichkeiten zu bieten, eine gute Ausbildung zu machen.

In der folgenden Korrespondenz beglückwünschte Cem Özdemir das Institut Dr. Flad zu der tollen Veranstaltung.

Preisfrage

Welcher thermisch stabile Stoff hat keinen Tripelpunkt (feste, flüssige und gasförmige Phase im Gleichgewicht)? Viel Erfolg beim Recherchieren.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 x einen Buchwunsch in Höhe von je 50 EUR. Einsendeschluss für die Antwort auf diese knifflige Frage ist der 31. März 2007.

Lösung

Die Lösung der letzten Preisfrage und die Gewinner finden Sie im Internet: www.chf.de/benzolring/preisraetsel.html

Flad direkt

Post:
Institut Dr. Flad
Berufkolleg für Chemie,
Pharmazie und Umwelt
Breitscheidstraße 127
70176 Stuttgart

Telefon:
(0711) 6 37 46-0

Telefax:
(0711) 6 37 46-18

E-Mail:
flad@chf.de

Internet:
<http://www.chf.de>

Impressum

Der Benzolring
Informationen aus dem
Institut Dr. Flad Stuttgart

Herausgeber/Redaktion:
Christian Born
SalesMachine GmbH
Werbeagentur, Esslingen
www.salesmachine.biz

Layout: team:orange, Esslingen
Druck: LFC print+medien GmbH,
Tübingen

© 2006 by Flad.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck gestattet.
Bilder werden auf Wunsch
zur Verfügung gestellt.

ISSN 0943-3104

